

Rodeln im Ernst-Arnold-Park

Siegetext des Literaturwettbewerbes „Groß werden in Margareten“, 2010

In den frühen siebziger Jahren hieß der Park noch nicht Ernst-Arnold-Park. Ich glaube nicht, dass er überhaupt einen Namen hatte – für die Bewohner der angrenzenden Wienzeile war er einfach der „Beserlpark“. Die Witwe des Herrn Arnold residierte im Rüdigerhof und war Gegenstand der stillen Verehrung meines Großvaters, der ihre zurückhaltende Art – im Gegensatz zu der damals sehr medienpräsent das Werk des verstorbenen Gatten vermarktenden Einzi Stolz – gar nicht genug preisen konnte. Beides – die Verehrung des Großvaters und die Zurückhaltung der Witwe Arnold – führte dazu, dass außer den Mitgliedern meiner Familie kaum jemand wusste, wer der Ernst Arnold war, nach dem der Park benannt wurde.

Der Park wurde damals auch als solcher genutzt – im Sommer waren die Parkbänke voll mit taubenfütternden Omas, zeitunglesenden Opas und Angestellten der angrenzenden Betriebe, die hier ihre mittägliche Wurst- oder Leberkässemmel (von der Fleischhauerei Schwab in der Hamburgerstraße) verzehrten und je nach Temperatur die Sonnenstrahlen oder den Schatten der Fliederbüsche genossen. Kinder wurden nur geduldet, wenn sie sittsam den Gehweg entlang schritten, wehe den Kühnen, die es wagten, durch schnelles Laufen oder lautes Rufen die gefütterten Tauben oder die mitgebrachten Rauhaardackel aufzuscheuchen. Im Winter allerdings war das eine andere Geschichte.

Unser Bezirk steigt zwar zwischen Wienflussbett und Wiedner Gürtel sanft an – zu sanft aber, um über eine Gasse zu verfügen, die man im Winter als Rodelbahn hätte nutzen können. Wie beneideten wir die Mariahilfer Kinder um die – sofern die Schneelage es erlaubte zu diesem Zweck sogar offiziell gesperrte - Albrecht-Dürer-Gasse! Besagte Gasse war nicht nur abschüssig sondern auch noch mit einer recht engen Kurve versehen, was das Rodeln dort zu einem echten Vergnügen machte. Allein – der rechte, weil ampelgesicherte, Weg dorthin über Hofmühlgasse, Magdalenenstrasse und Kaunitzgasse war weit (zumal die Gehsteige gestreut oder mittels Salz abgetaut waren und man die Rodel tragen musste), der direkte Weg erforderte ein Queren sowohl der Rechten als auch der Linken Wienzeile an Stellen, wo es damals noch nicht einmal einen Zebrastreifen gab und war somit nur in Begleitung von Mama oder Opa gestattet.

Also galt es, mit dem zu arbeiten, was wir hatten – und das war unser Park. Die Rasenfläche war nicht sehr lang aber durchaus geneigt genug, dass man auch mit einer altmodischen Rodel ins Rutschen kam – das beste allerdings war eine ca. 40 cm hohe Stufe zwischen dem Ende des Rasens und der darunter vorbeiführenden Allee (die sich Fußgeher und gelegentliche Radfahrer bis vor kurzem noch teilten). Diese Stufe eignete sich hervorragend zum Herstellen einer Sprungschanze, was dem kurzen Rodelvergnügen gewissermaßen noch den letzten Kick gab. Der Schnee wurde (schneereiche Winter waren auch im vorigen Jahrhundert eher die Ausnahme) aus dem ganzen Park zusammengekratzt – dabei wurde manche Hinterlassenschaft der eingangs erwähnten Rauhaardackel exhumiert und in den Schanzenauslauf eingearbeitet. Kein Bundesheertrupp hat je so hingebungsvoll an einer Olympiapiste gearbeitet wie wir Kinder, die einander eigentlich gar nicht kannten und während des restlichen Jahres auch kaum begegneten, an unserer kurzen Rodelbahn. Es gab keinen Konkurrenzkampf in Bezug auf die Ausrüstung – Rodel, Plastikbob oder Nylonsackerl waren absolut gleichberechtigt, kaum Streit und keine Verletzten – dass man oben erst wegfährt, wenn der Auslauf frei ist, war uns irgendwie klar ohne dass wir das hätten groß ausdiskutieren müssen. Kleine Kinder

wurden von den größeren aufgehoben, falls sie stürzten, rare Taschentücher wurden geteilt (auch im nicht mehr ganz taufrischen Zustand, was der raschen Ausbreitung der Feuchtblättern in der Vorweihnachtszeit durchaus zuträglich war). Eltern und Großeltern kamen hauptsächlich zum Abholen – man vertraute uns soweit, dass wir die Rechte Wienzeile nicht auf eigene Faust und an anderer Stelle als an der ampelgesicherten Kreuzung überquerten.

Je intensiver die Rodelbahn genutzt wurde, umso haltbarer wurde sie – der von zahlreichen Abfahrten zusammengepresste, durch Regenfälle und Tauwetter komprimierte Schnee schmolz erst viel später als die weiße Decke im restlichen Park – und schließlich hatte auch der Matsch der frühen Märztag noch eine gewisse Gleitfähigkeit...